

Montanarchäologie an der Nahtstelle von Forschungsinstituten, Denkmalpflege und Citizen Science in Deutschland

Manuel Zeiler und Jennifer Garner

Die Erhaltung von Bodendenkmälern ist Aufgabe der Landesarchäologien. Lange Zeit wurden aber montanarchäologische Denkmäler zu wenig oder gar nicht von ihnen berücksichtigt. Durch einzelne Forschungsprojekte zur Montanarchäologie, initiiert von Forschungsinstituten in Kooperation mit der staatlichen Denkmalpflege, wurde der Fokus der Landesarchäologien hinsichtlich montanarchäologischer Strukturen sensibilisiert. Neben der staatlichen Denkmalpflege und Forschungseinrichtungen sind Ehrenamtliche der dritte bedeutende Aktivposten im Themenfeld Montanarchäologie in Deutschland. Sie können lokal bis regional wirken und das kulturelle Erbe bewahren, zugleich aber führt mangelndes archäologisches Verständnis oft dazu, dass Denkmalsubstanz von den Ehrenamtlichen verändert oder gar zerstört wird. Wie wichtig das Zusammenspiel von Denkmalpflege, Forschungsinstitutionen und Ehrenamtlichen ist, zeigen die hier gewählten »best-practice-Beispiele« ›Gerhardsseifen‹ und ›Grube Landeskronen‹ im Siegerland (Nordrhein-Westfalen).

Ein langer Weg bis heute

Die Montanarchäologie in Deutschland war jahrzehntelang primär Forschungsgegenstand von Forschungsinstituten, Hochschulen oder Ehrenamtlichen, und weniger Gegenstand der archäologischen Denkmalpflege. Wichtiger Wendepunkt waren die Ausgrabungen der hochmittelalterlichen Bergbauwüstung Altenberg bei Müsen im Siegerland (NRW)

in den 1970er bis 1980er Jahren, wo das Deutsche Bergbau-Museum Bochum (DBM) zusammen mit der Bodendenkmalpflege Westfalens (heute: LWL-Archäologie für Westfalen) und der Universität Göttingen eine umfassende Notgrabung durchführten. Neben den herausragenden wissenschaftlichen Erkenntnissen der Grabungen wurden bereits damals Konzepte zur langfristigen Bewahrung dieser international bedeutenden montanarchäologischen Fundstelle entwickelt.

Während in NRW aber die Altenberg-Forschungen für fast 30 Jahre wenig Konsequenzen für die allgemeine denkmalpflegerische Praxis haben sollten, begründete 1992 das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege mit der »Harzarchäologie« einen montanarchäologischen Schwerpunkt am Rammelsberg. Zusammen mit Forschungsinstitutionen wie dem DBM erwuchs hieraus eine langjährige Forschungsk Kooperation, die die Montanregion Harz über die Grenzen der Bundesrepublik hinweg bekannt machte. Die übrigen Bundesländer folgten dem Beispiel zunächst nicht. Glücklicherweise blieb die montanarchäologische Forschung in Deutschland Gegenstand von Institutionen außerhalb der Denkmalpflege (besonders das DBM und die archäologischen Institute der Universitäten Freiburg, Münster, Kiel und Marburg), die allenfalls von der Denkmalpflege unterstützt wurden. Diese Projekte erreichten oft international bedeutende Forschungsergebnisse. Da aber diese Projekte stets zeitlich und finanziell limitiert waren sowie nie großflächig fokussiert wurden, gelang überwiegend keine Realisierung von langfristigen Schutzkonzepten für montanarchäologische Denkmäler.

Dieses Vakuum füllten daher oft ehrenamtliche Akteure: Bergbauinteressierte Einzelpersonen, Speläologen oder Bergbauvereine widmeten sich besonders Altbergbaustrukturen, sicherten diese und richteten teilweise Besucheranlagen ein. Dieses positive Engagement bewahrte viele Montanstrukturen vor deren Zerstörung, allerdings bedeutenden insbesondere Aufwältigungsarbeiten (Ertüchtigen/Freiräumen oder Ausräumen bergbaulicher Hohlräume) der Ehrenamtlichen häufig die irreversible Zerstörung bedeutender Denkmalsubstanz.



Altenberg: Blick von Südwesten auf Teile des kulturtouristisch aufbereiteten Wüstungsareals Altenberg mit Aussichtsturm im Hintergrund. Seit der Ausgrabung bewahrt und präsentiert das Areal der Altenberg & Stahlberg e. V. Müsen. Foto: Altenberg & Stahlberg e. V. Müsen/Rolf Golze.

In den 2000er Jahren wandelte sich die Situation: Weiterhin wirkten Universitäten oder das DBM montanarchäologisch in Deutschland und die Zahl der ehrenamtlichen Bergbau-Verbände stieg kontinuierlich an. Nun aber brachte sich die staatliche Denkmalpflege als potenter Akteur in vielen Bundesländern vermehrt ein. So übernahm das Landesamt für Sachsen infolge der verheerenden Schäden im Zusammenhang mit der Elbeflut 2002, zusammen mit der sächsischen Bergbehörde, montanarchäologische Dokumentations- und Sicherungsmaßnahmen. Diese fanden in einem enormen Umfang über- und untertage statt und mündeten in ein länderübergreifendes Forschungsprojekt. Aufgrund der aufsehenerregenden Ergebnisse dieses Forschungsprojekts verstärkten viele Landesarchäologien allmählich ihr montanarchäologisches Engagement, indem sie sowohl bei der Novellierung/Neufassung der jeweiligen Denkmalschutzgesetze (DSchG) – alle paar Jahre geschieht dies in einem Bundesland – das montanarchäologische Themenfeld stärker berücksichtigen und mehr Ressourcen für die montanarchäologische Denkmalpflege zur Verfügung stellen. Die Folge ist, dass so stark wie nie zuvor, montanarchäologische Fundstellen geschützt oder ausgegraben werden – auch durch den Einsatz archäologischer Fachfirmen. Ausdruck dieser Entwicklung war die Einberufung der Kommission Montanarchäologie durch den

Verband der Landesarchäologien der Bundesrepublik Deutschland 2019. Allerdings wurden bis heute in den Landesarchäologien kaum neue Personalstellen mit montanarchäologischen Arbeitsschwerpunkt eingerichtet, sondern lediglich der montanarchäologische Fokus bei Planverfahren geschärft bzw. das montanarchäologische Engagement von Gebietsreferaten gesteigert.

Zugleich nahm das Engagement von Forschungseinrichtungen außerhalb der staatlichen Denkmalpflege in Deutschland leider ab. Heute sind beispielsweise in NRW neben dem DBM leider nur noch zwei weitere archäologische Institute von Hochschulen montanarchäologische Aktivposten. Die Bedeutung der Aktivitäten montanarchäologischer Forschungseinrichtungen kann aber nicht hoch genug eingeschätzt werden: Nur mit gut ausgestatteten Forschungsprojekten sowie kompetenten montanarchäologischen Institutionen, die systematisch und zeitintensiv Themenstellungen fokussieren und neue Forschungswege aufzeigen, kann sich die Montanarchäologie weiterentwickeln.

Die Bedeutung der ehrenamtlichen Akteure wächst dagegen beständig an, da intern eine Professionalisierung stattfindet und insbesondere die staatliche Denkmalpflege danach trachtet, geeignete langfristige Kooperationen zu gestalten. Sofern eine Kooperation auf Augenhöhe gelingt, können so zusammen



Gerhardsseifen: 1000 Jahre Hüttengeschichte auf einen Blick: Links befindet sich die Basis eines mittelalterlichen Ofens (der graue runde Befund), davor eine mittelalterliche Ofensau (Schlackenklotz), rechts davon ein eisenzeitlicher Arbeitskanal mit Ofen. Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/Dominic Bachmann.

wirksame Maßnahmen entwickelt werden. Heute betreuen in NRW ca. 40 Bergbau- oder Speläovereine mehrere hundert Altbergbaustrukturen denkmalgerecht und sind eine wichtige Säule der Bodendenkmalpflege.

Erheblich seltener sind gemeinsame archäologische Maßnahmen von der Denkmalpflege mit Ehrenamtlichen; auch eigenständige montanarchäologische Maßnahmen der Ehrenamtlichen sind bis heute Ausnahmefälle. Letzteres liegt vor allem daran, dass auch Bergbauvereine, beispielsweise bei Stollenaufwältigungen, archäologische Standards einhalten und hierzu Archäologinnen und Archäologen diese Arbeiten anleiten müssen. Dies gelingt in NRW bislang nur Vereinen, zu deren Mitgliedern Archäologinnen und Archäologen zählen, die die Leitung der Maßnahme übernehmen können, oder Vereinen, die unter Anleitung der Denkmalpflege diese Maßnahmen realisieren. Demgegenüber gibt es keine montanarchäologische Maßnahme der Forschungsinstitute in NRW, die ohne die Unterstützung durch Ehrenamtliche stattfand. Hierbei ist wichtig zu betonen, dass insbesondere die Forschungsinstitute mit ihren spannenden Projekten in der Lage waren, Eh-

renamtliche für die Montanarchäologie zu begeistern, zu schulen und auszubilden.

Das Zusammenspiel von Denkmalpflege, Forschungseinrichtung(en) und bürgerschaftlichen Engagement kann enormes Potential zur Erhaltung montanarchäologischer Fundstellen entwickeln, was im Folgenden an zwei Beispielen aufgezeigt werden soll.

Beispiel 1:

Der Verhüttungsplatz ›Gerhardsseifen‹ bei Siegen-Niederschelden

In einem kleinen Tal westlich der Stadt Siegen (Siegen-Niederschelden, Kr. Siegen-Wittgenstein) und unmittelbar an der Grenze zu Rheinland-Pfalz, entdeckte ein Ehrenamtlicher in den 1930er Jahren und erneut ein weiterer Ehrenamtlicher in den 1980er Jahren eine Schlackenhalde sowie ein Podium (künstliche ovale Terrasse). Das DBM nahm sich der Fundstelle an, da diese Forschungseinrichtung seit 2002 ein Forschungsprojekt zur eisenzeitlichen Montanlandschaft Siegerland durchführte. Die Fundstelle am Gerhardsseifen wurde dabei zwischen

2009 und 2012 zu einem der Schwerpunkte des Forschungsprojektes und wurde – in Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen und der Denkmalpflege – ausgegraben. Die Ausgrabungen erbrachten eine Köhlerei des 17. Jahrhunderts über einem hochmittelalterlichen Verhüttungsplatz, der in einen spätlatènezeitlichen Verhüttungsplatz angelegt worden war. Besonders die gut erhaltenen Befunde der Eisenzeit – es fanden sich gleich zwei Öfen, die zu den europaweit größten Anlagen der Eisenzeit zählen – elektrisierten Ehrenamtliche und Besucher. Sie überzeugten die Forschungsinstitution, die Befunde nicht per Ausgrabung final zu zerstören, sondern zu erhalten. Trotz Drittmittelförderung gelang es dem DBM dies dem Fördergeber zu erklären und die Grabung wurde 2012 gesichert und nicht wie geplant abgeschlossen. Die nun anschließende Zeitphase war dadurch geprägt, dass zunehmend die Denkmalpflege die Initiative zur Erhaltung und Präsentation der Befunde begleitete und forcierte sowie zugleich sich Ehrenamtliche zu einem Trägerverein organisierten, Fördergeber fanden und zusammen mit der regionalen Politik einen Themenwanderweg nebst Schutzbau über dem Ausgrabungsareal realisierten. Alle Arbeiten wurden dabei auch von Seiten des DBMs intensiv unterstützt. Dies wäre nie möglich gewesen, wenn nicht die interessierte Bevölkerung vor Ort von Anfang an in das Forschungsprojekt mit einbezogen worden wäre, sei es während der Prospektionsphase als auch während den Ausgrabungen. Letztendlich ist die starke Identifizierung der Ehrenamtlichen mit der Fundstelle der Grund, dass das archäologische Montandenkmal erhalten und 2024 eröffnet werden konnte, welches in seiner denkmalpädagogischen Darstellung bundesweit einzigartig ist.

Beispiel 2: Das Bergwerk »Tiefer Stollen Grube Landeskron«

Im Gegensatz zum ersten Beispiel lösten hier Ehrenamtliche ein wichtiges Projekt aus: Der Verein für Siegerländer Bergbau e.V. (VSB) informierte 2015 die Bodendenkmalpflege darüber, dass ein Abschnitt der Bundesautobahn 45 über einem bedeutenden Bergbauareal bei Wilnsdorf (Kr. Siegen-Wittgenstein) geplant sei, welches aber seit Jahrzehnten untertägig nicht mehr zugänglich, weil zugemauert war. Dieser Bergbau ist international bedeutend, weil hier die erste Dampfmaschine des Siegerlandes untertage errichtet worden war und der Hallenkomplex in guter Erhaltung ein bedeuten-

des Monument der beginnenden Hochindustrialisierung darstellt. Die Planer der Autobahnerweiterung hatten die Bodendenkmalpflege nicht an den Planungen beteiligt und es wurde das Verfüllen der untertägigen Hohlräume erwogen. Der robuste Einsatz der Denkmalpflege erreichte die Erhaltung der untertägigen Hohlräume, deren Dokumentation und Sicherung aber ohne ein Forschungsinstitut und den VSB unmöglich gewesen wäre. Während das DBM die imposante Maschinenhalle untertage per SfM dreidimensional dokumentierte (► Modell Maschinenhalle) und per Edutainment auf Youtube (► Video) die Forschungen attraktiv präsentierte, unterstützte der VSB zunächst die archäologischen Arbeiten und wurde anschließend zum Hauptakteur in der Grube. Ausgestattet mit einem denkmalrechtlich abgesicherten Vertrag betreibt er bis heute die Grube als Forschungsbergwerk und nimmt dabei aufwändige Sicherungsarbeiten in enger Abstimmung und mit Unterstützung der Denkmalpflege vor, die nun wiederum hier weitere montanarchäologische Maßnahmen forciert. Insgesamt gelang so im Zusammenspiel der Akteure Forschungsinstitut, Denkmalpflege und Ehrenamtliche mehrere hundert Meter Stollen, verschiedene Abbaukammern und einen international bedeutenden Maschinenhallenkomplex zu erhalten, zu erforschen und zu präsentieren.

Eine Quintessenz?

Natürlich sind die beiden Beispiele so nicht auf andere Bundesländer im Detail übertragbar. Zu verschiedenen sind die Gesetzlagen in den Bundesländern, zu verschieden sind die Ressourcen der Bodendenkmalpflege, zu verschieden ist das Engagement von Ehrenamtlichen oder die Präsenz von Forschungsinstituten dort.

Dennoch zeigen die Beispiele, dass enorme Effekte bei der Zusammenarbeit der drei Akteure entstehen und auch langfristige Wirkung besitzen können. Weder die staatliche Denkmalpflege, noch die Forschungsinstitute, noch die Ehrenamtlichen hätten dies alleine bewerkstelligen können. Insbesondere für die Denkmalpflege und die Vereine vor Ort bedeutet dies, dass sie die wesentlichen Kooperationspartner für eine langfristige Erhaltung dieses kulturellen Erbes sein müssen, weil die Forschungsinstitutionen kein langfristiges regionales Engagement verfolgen können.

Es ist dabei wichtig zu verstehen, dass die Forschungsinstitute durch die Zwänge der Drittmittel-



Landeskrone: Blick durch die Schachthalle auf die Dampfmaschinenplattform in der Bildmitte. Im Hintergrund (erleuchtet) ist das Tonnengewölbe der Kesselhalle erkennbar. Foto: Deutsches Bergbau-Museum Bochum/Peter Thomas.

finanzierung eben nicht konstante Partner der Bodendenkmalpflege sein können, sondern sich auf wissenschaftlich herausragende Sujets fokussieren müssen. Das wiederum bedeutet, dass Forschungsinstitute herausragende Forschung (»Gerhardsseifen«) initiieren können, deren Erhaltung dann aber primär der Gegenstand der Bodendenkmalpflege ist. Gleichzeitig besteht die Möglichkeit, wenn die Bodendenkmalpflege herausragende Projekte der Montanarchäologie hat (»Grube Landeskrone«), dass ein Einstieg von Forschungsinstitutionen in das Projekt auch für diese zielführend sein kann.

Doch auch in NRW gelingt die Kooperation zwischen bürgerschaftlichen Initiativen und der Denkmalpflege nicht immer optimal und bedarf ständiger Optimierungen. Erfreulicherweise gelingt dies meist dadurch, dass die ehrenamtlichen Akteure sehr aufgeschlossen sind, ein Austausch auf Augenhöhe stattfindet und eine intensive Kommunikation gepflegt wird. Voraussetzung für die Vereine ist, dass sie Prinzipien des Denkmalschutzes und die Vorgaben der Denkmalpflege akzeptieren.

Wo geht die Reise hin?

Derzeit findet leider schleichend eine Reduzierung finanzieller und personeller Möglichkeiten für Institute der archäologischen Wissenschaften in Deutschland statt: Universitäre Institute werden zusammengespart oder derart eingeschränkt, dass deren Abbau mittelfristig absehbar ist. Diese Sparmaßnahmen werden den wissenschaftlichen Diskurs und das wissenschaftliche Niveau maßgeblich verändern. Insbesondere im Themenfeld Montanarchäologie ist Deutschland noch international bedeutend und liefert wichtige Impulse – was natürlich auch wichtig für die montanarchäologische Denkmalpflege ist. Angesichts der Sparzwänge der Landesarchäologien (Baden-Württemberg plant beispielsweise 2024 die Personalstelle für Montanarchäologie abzuschaffen) und dem weiterhin zunehmenden Flächenfraß infolge von Bauvorhaben – auch in montanarchäologische Strukturen hinein – ergibt sich somit insgesamt eine eher düstere Zukunftsprognose.

Dementsprechend steigt die Bedeutung bürger-schaftlichen Engagements weiter. Die Koopera-tionen der staatlichen Archäologie mit den Vereinen bzw. Einzelpersonen zur Bewahrung montanar-chäologischer Fundstellen müssen gefestigt und ausgebaut werden. Aber auch hier ist die Zukunft ungewiss. Die meisten Vereine bestehen aus männ-lichen Mitgliedern im mittleren Alter oder älter.

Zudem verdankt sich das positive montanarchä-ologische Vereinsengagement meist der Initiative und Tatkraft weniger Einzelner. Der demographi-sche Wandel bedroht die Substanz vieler Vereine daher bereits schon heute. Es bleibt zu hoffen, dass die Vereine, durch eine Hinwendung auf einen di-verseren und jüngeren Interessiertenkreis, zu-kunftsfähig bleiben.

L I T E R A T U R

ArchaeoMontan-Reihe, erschienen in: Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie Sachsen Bd. 1 bis 8.

C. Bartels/M. Fessner/L. Klappauf/F. A. Linke, Kupfer, Blei und Silber aus dem Goslarer Rammelsberg. Von den Anfängen bis 1620. Montanregion Harz 8 (Bochum 2007).

C. Dahm/U. Lobbedey/G. Weisgerber, Der Altenberg. Bergwerk und Siedlung aus dem 13. Jahrhundert im Siegerland II. Denkmalpflege und Forschungen in Westfalen 34 (Bonn 1998).

J. Garner/M. Zeiler, »wo das Eisen wächst« – Die Ausgrabun-gen der Verhüttungsfundstellen Trüllesseifen und Gerhards-seifen bei Siegen. Studien zur Montanlandschaft Siegerland 3. Der Anschnitt Beiheft 51 (Rahden/Westf. 2022).

M. Zeiler/R. Golze, Die Grube Landeskronen bei Wilnsdorf, Kr. Siegen-Wittgenstein. Montanarchäologie in Westfalen 3 (Selm 2022).

A U T O R E N

Dr. Jennifer Garner

Forschungsbereich Montanarchäologie
Deutsches Bergbau-Museum Bochum
Am Bergbaumuseum 31
44791 Bochum
Jennifer.garner@bergbaumuseum.de

Dr. Manuel Zeiler

LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe
In der Wüste 4
57462 Olpe
Manuel.zeiler@lwl.org